

GESTALTEN DES ADVENT

RUFER IN DER WÜSTE – JOHANNES DER TÄUFER

Predigt am 2. Adventssonntag 2025

Liebe Schwestern und Brüder,

ein Rufer oder Mahner in oder aus der Wüste – das ist sprichwörtlich ein Mensch, der eindringlich auf bestehende Gefahren oder Missstände hinweist, aber oft nicht wirklich gehört oder ernst genommen wird. Das nicht gehört Werden kann verschiedene Ursachen haben: Die Mahnungen scheinen übertrieben, sind unbequem, passen nicht zu den eigenen Überzeugungen oder sprechen Themen an, die eigentlich tabu sind.

Erfunden hat den Begriff eines Rufers aus in Wüste vielleicht der Prophet Jesaja (vgl. Jes,40,3). Matthäus sieht diesen Rufer verkörpert in Johannes dem Täufer. Von dem haben wir gerade im Evangelium gehört.¹ Er ruft den Menschen zu: „*Kehrt um!*“ Ändert euer Leben. Er ist die erste von drei Adventsgestalten, die P. Alfred Delp SJ 1944 bei seinen Adventsbetrachtungen in den Blick genommen hat. Am vergangenen Sonntag hatte ich ja angekündigt, dass ich mich bei meinen Predigten im diesjährigen Advent von diesem Glaubenszeugen und Märtyrer des sog. Dritten Reiches inspirieren lassen möchte.

Gleich zu Beginn seiner Überlegungen klagt und mahnt Delp: „*Wehe aber einer Zeit, in der die Stimmen der Rufenden in der Wüste verstummt sind, überschrien vom Tageslärm oder verboten oder untergegangen im Fortschrittstaumel oder gehemmt und leiser geworden aus Furcht und Feigheit.*“² Er spielt damit darauf an, dass die Nazis fast alle ihnen gegenüber kritischen Personen eingesperrt oder bereits umgebracht hatten. Andere waren darauf hin vorsorglich von selbst verstummt. Wir kennen das heute aus den aktuell autoritär geführten Staaten.

Und wie ist es bei uns? Da scheint es keinen Mangel an Ruferinnen und Rufern zu geben. Das gilt jedenfalls für den politischen und gesellschaftlichen Bereich. Tag für Tag werden da in Parlamenten, Talkshows und in den Medien unzählige wirkliche oder vermeintliche Missstände angeprangert. Und meist ist es verbunden mit der Mahnung, dass wir uns dringend ändern müssen: unseren Energieverbrauch, unsere Essgewohnheiten, unsere Kaufgewohnheiten, unsere Bequemlichkeit – kurzum: unseren gesamten Lebensstil. Auch diese Mahnungen werden zunehmend überhört. Sie gehen vielen von uns mittlerweile gehörig auf die Nerven. Nicht nur das Fehlen der „*Stimmen der Rufenden*“ ist ein Problem, sondern offensichtlich auch deren inflationäre Vermehrung.

Das Tragische dabei: Oft sind die Mahnungen ja durchaus gerechtfertigt und gut begründet. Es stimmt ja: In vielen Lebensbereichen können wir nicht einfach so weiter machen wie bisher. Was mich aber stört, ist zum einen das Übergewicht einer Unheilsprophetie: Alles wird demnach schlechter und endet im Untergang. Zum anderen kommen mir gelegentlich Zweifel an der Glaubwürdigkeit. Geht es den Rufenden wirklich nur um die Sache, für die sie sich einsetzen, oder nicht auch, oder manchmal vor allem, um Aufmerksamkeit und die eigene Profilierung?

Hier gibt uns Delp wertvolle Hinweise für eine Unterscheidung der Geister. Ich zitiere ihn jetzt sinngemäß in einer etwas vereinfachten Sprache.

Zunächst ein Blick auf die rufenden Personen: *Die Gestalten wie Johannes dürfen in keinem Moment aus unserem Lebensbild verschwinden. Das sind Menschen, geprägt von ihrer Berufung, wie von einem Blitz getroffen. Ihr Herz ist ihrer Zeit voraus, ihr Blick darum so klar, ihr Urteil so unbestechlich. Sie rufen nicht, um Aufmerksamkeit zu erregen oder weil sie den Menschen die schönen Erfahrungen des Lebens neiden. Sie kennen einen großen Trost: den Trost dessen, der die tiefsten und die äußersten Grenzen des Daseins durchschritten hat.*

Mit dieser Quelle des Trostes meint Delp Jesus selbst, der unser Menschsein mit allen Höhen und vor allem Tiefen durchlebt und durchlitten hat. Er hat uns ein Beispiel gegeben. Er hat uns nach seinem Tod und seiner Auferstehung einen Beistand gegeben, den „*Tröster, der die Herzen lenkt*“, wie wir in einem Pfingsthymnus singen. (GOTTESLOB Nr. 342,2) Glaubwürdig ist, wer von diesem Geist ergriffen ist, aus ihm heraus redet und handelt.

¹ Mt 3, 1–12

² Alfred Delp, Gesammelte Schriften, hrsgg. von Roman Bleistein, Frankfurt 1984. Band IV, Seite 150-151

Ich habe eben die Unheilsprophetie kritisiert. Von den geisterfüllten Rufern aber sagt Delp, wieder sinngemäß: „*Sie rufen den Segen und das Heil.*“ *Sie stellen den Menschen vor seine letzte Chance, während sie schon spüren, wie der Boden bebt, das Gebälk knistert, die sichersten Berge innerlich schwanken und sogar die Sterne am Himmel unsicher erscheinen. Sie rufen den Menschen hinein in die Möglichkeit, die wandernde Wüste, die ihn zu verschlingen droht, durch größere die Kraft eines bekehrten, eines verwandelten Herzens aufzufangen.*

Wahre, von Gott gesandte Johannesgestalten „rufen den Segen und das Heil“! Sie folgen damit dem Beispiel Jesu. Der hat z.B. bevorstehende kosmische Katastrophen beschrieben, die das Ende der Welt herbei führen. Aber dann hat er hinzugefügt: „*Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.*“ (Lk 21,28) Im Mittelpunkt seiner Botschaft steht nicht das Unheil, sondern die Erlösung.

Es geht dabei jedoch nicht darum, unheilvolle Wirklichkeit schön zu reden oder gar zu leugnen. Am vergangenen Sonntag haben wir uns von Delp her bewusst gemacht, dass der Advent eine Zeit ist, in der wir wach werden sollen zu uns selbst. Eine Zeit, in der wir uns wieder neu ehrlich machen im Blick auf diese Welt und auf unser Leben. Vielleicht können dann auch wir spüren, *wie der Boden bebt, das Gebälk knistert, die sichersten Berge innerlich schwanken und sogar die Sterne am Himmel unsicher erscheinen.* Dann aber sollen wir weder resignierend die Hände in den Schoß legen noch in blinden Aktivismus verfallen. Dann sind wir dazu aufgefordert, berufen und von Gott befähigt, drohendes Unheil *durch die größere Kraft eines bekehrten, eines verwandelten Herzens aufzufangen.*

Damit sind wir wieder beim Ruf des Rufers: „*Kehrt um!*“ Und darum ging es auch Jesus am Beginn seines öffentlichen Wirkens. Da ruft er den Menschen zu: „*Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*“ (Mk 1,15) Vielleicht denken Sie dabei an Ihr Navi im Auto: „Wenn möglich, bitte wenden!“ Damit sagt uns die freundliche Stimme: Auf diesem Weg kommst du nicht an dein Ziel. „Kehrt um“ im biblischen Sinn aber bedeutet: Denkt um. Orientiert euch neu. Gebt eurem Leben eine völlig neue Ausrichtung – im Bild vom Navi: ein neues Ziel. Und wie soll das gehen? Jesus gibt die Richtung vor: Glaubte nicht mehr an, verlasst euch nicht mehr nur auf eure eigenen Kräfte und Fähigkeiten; glaubt nicht mehr an ein gesellschaftliches oder religiöses Leistungsdenken, vertraut nicht auf alle möglichen Heilsversprechen, die euch von vielen Seiten gegeben werden. Glaubte stattdessen an das Evangelium, an die Frohe Botschaft, die ich, Jesus, euch verkünde. Der Kern dieser Botschaft heißt: Unser Leben hat von Beginn an ein Ziel und einen Sinn, weil Gott uns will und jede und jeden einzelnen von uns bedingungslos liebt. Und diese Liebe ist größer und stärker als alle Unsicherheiten, als alle Herausforderungen, als alle Katastrophen; sie ist stärker als der Tod.

In diesem Glauben liegt *die größere Kraft eines bekehrten, eines verwandelten Herzens.* Durch diese Kraft können wir Unheil in der Regel zwar nicht verhindern. Wir können es auffangen, so wie Eltern ein trauriges, verletztes Kind auffangen, indem sie es liebend und tröstend in die Arme nehmen. So hat auch der Glaube an die Frohe Botschaft und das sich daraus ergebende Verhalten die Kraft, unheilvolle Entwicklungen auszubremsen und vielleicht sogar aufzuhalten.

Mich regt dieser von Alfred Delp inspirierte Blick auf Johannes, den Rufer in der Wüste, zu drei selbstkritischen Fragen an:

Habe ich ein offenes Ohr und ein offenes Herz für die von Gott gesandten Ruferinnen und Rufer in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft, in unserer Kirche, in meinem persönlichen Leben?

Lasse ich mich durch sie herausfordern, auch die Ausrichtung meines Lebens immer wieder in Frage zu stellen, um herauszufinden, was mehr dem Willen Gottes für mich und für mein Handeln entspricht?

Und schließlich, vielleicht besonders wichtig: Bin ich bereit, mich den „Wüsten“ unserer Zeit zu stellen und selbst – auch in kleinen Dingen und mit meinen bescheidenen Möglichkeiten – den Dienst des Rufers zu übernehmen, wenn Gott mich dazu sendet?

Ich lade Sie ein, dass auch Sie diese Fragen im Blick auf sich selbst mitnehmen in diese zweite Woche des Advent.